

Impulsbeitrag zur Geschichte der Banken

Dr. Friederike Sattler, Goethe-Universität Frankfurt am Main

Das heutige deutsche Banken- und Finanzsystem besteht aus drei tragenden Säulen: den Geschäfts- und Kreditbanken, den Sparkassen und den Genossenschaftsbanken. Es hat sich im Wesentlichen im Deutschen Kaiserreich (1871-1918) herausgebildet und unterscheidet sich noch immer markant von anderen Banken- und Finanzsystemen.

Seine Eigenart liegt dabei vor allem im starken Gewicht der sogenannten Universalbanken begründet. Sie betreiben alle Arten von Bankgeschäften. In anderen Ländern, insbesondere in Großbritannien und den USA, erfolgte hingegen eine Trennung in Banken, die vor allem das kurzfristige **Kreditgeschäft** betreiben, und solchen, die sich auf das langfristige **Investitionsgeschäft** spezialisieren. Dieses wird bevorzugt über Finanzmärkte abgewickelt.

Grob lässt sich deshalb zwischen „**Universalbanksystemen**“ und „**Trennbanksystemen**“ unterscheiden. Währungs- und wirtschaftspolitische Einflüsse, der technologische Wandel, die Unternehmensstrategien der Banken und allgemeine Marktentwicklungen führen seit den frühen 1970er zu starken Veränderungen im deutschen Banken- und Finanzsystem: Neben Internationalisierungs-, Konzentrations- und Angleichungsprozessen kommt es zu einer starken Expansion der Finanzmärkte. Die Auswirkungen sind heute noch nicht voll abzusehen, tragen aber möglicherweise zur Annäherung von Banken- und Finanzsystemen im globalen Maßstab bei – sofern die Globalisierung nicht ins Stocken gerät oder sich die unterschiedlichen kulturellen Prägungen als stärker erweisen.

I. Herausbildung der Struktur des deutschen Banken- und Finanzsystems

Viele der großen Geschäfts- und Kreditbanken, darunter die beiden noch heute existierenden Institute Deutsche Bank und Commerzbank, die jüngst ihr 150jähriges Jubiläum begehen konnten und aus diesem Anlass neue quellenbasierte wissenschaftliche Gesamtdarstellungen erarbeiten ließen, entstanden in den 1870er Jahren im Zuge der Hochindustrialisierung. Sie widmeten sich zunächst vor allem der Finanzierung des **Außenhandels** und der Industrie, nahmen aber rasch Bankgeschäfte aller Art auf und entwickelten sich so zu Universalbanken. Neben dem kurz-, mittel- und langfristigen Kreditgeschäft und dem **Wertpapiergeschäft** betrieben sie auch das **Einlagengeschäft**. Sie nahmen also Geld von Kunden entgegen und konnten so zusätzliche Kredite vergeben. Zu ihrer Kundschaft zählten vor allem Handels- und Industrieunternehmen, aber auch Privatkunden aus den bürgerlichen Schichten.

Neben ihren Hauptverwaltungssitzen eröffneten sie sogenannte **Depositenkassen** und bald auch voll geschäftsfähige **Filialen**. Erste Auslandsniederlassungen wurden gegründet. Die Deutsche Bank beispielsweise beteiligte sich schon 1871 an der „German Bank of London“, um an diesem weltweit bedeutendsten

Finanz- und Bankplatz vertreten zu sein.¹ Darüber hinaus errichtete sie 1872 eigene Auslandsfilialen in Shanghai und Yokohama, den wichtigsten Zentren des Ostasienhandels, und beteiligte sich in den folgenden Jahren an der Gründung weiterer Auslandsbanken, u.a. in New York, Paris, Zürich, Wien, Madrid und Mailand, wobei nicht alle Filialen und Beteiligungen dauerhaft gehalten werden konnten.

Die Geschäfts- und Kreditbanken übernahmen auch zahlreiche Regionalbanken in Deutschland selbst. Die als Fallbeispiel aufbereitete Dresdner Bank z. B. übernahm zahlreiche kleinere Provinzbanken in Sachsen und schließlich die Anglo-Deutsche Bank in Hamburg (1892). Die ebenfalls als Fallbeispiel herangezogene Commerzbank übernahm u.a. die Mitteldeutsche Privat-Bank (1920), die Mitteldeutsche Creditbank (1929) und den Barmer Bank-Verein (1932). Damit weiteten sie ihre Filialnetze erheblich aus.

Neben den großen Geschäfts- und Kreditbanken, die zumeist als **Aktiengesellschaften** gegründet wurden und wegen ihrer Filialen bald auch Aktienfilialbanken genannt wurden, bestanden Privatbankhäuser. Sie waren häufig schon mit dem Fernhandel des 15., 16. und 17. Jahrhunderts entstanden. Zu ihnen zählt das 1674 gegründete Bankhaus Metzler in Frankfurt am Main, das bis heute unabhängig geblieben ist. Es wurde hier ebenfalls als Fallbeispiel herausgegriffen. Im Gegensatz zu den Aktienbanken wurden die Privatbankhäuser von persönlich haftenden **Gesellschaftern** getragen. Sie betrieben vor allem das Wertpapier- und **Börsengeschäft**, waren meist aber auch im Auslandsgeschäft tätig.

Mit der Industrialisierung wuchsen die Anforderungen an die Banken. Viele Privatbankhäuser waren dem nicht gewachsen, weshalb sie häufig selbst zu den Mitbegründern von Aktienbanken zählten. Die Zahl der unabhängigen Privatbankhäuser ging mit dem Aufstieg der Aktienbanken zu Universalbanken deutlich zurück. Anfang 1929 lag sie aber noch immer bei rund 1.100 Instituten, meist sehr kleinen Zuschnitts. Zu den großen Privatbankhäusern zählten zu dieser Zeit Mendelsohn & Co. in Berlin, M. M. Warburg & Co. in Hamburg, Sal. Oppenheim jr. & Cie. in Köln, Simon Hirschland in Essen und Gebr. Arnhold in Dresden. Die sodann einsetzende Weltwirtschaftskrise schwächte die Institute zusätzlich. In der Zeit des Nationalsozialismus wurden die im Eigentum jüdischer Bankiers befindlichen Privatbankhäuser durch gezielte diskriminierende Maßnahmen zur Geschäftsaufgabe gezwungen. Ihre Bankhäuser wurden entweder liquidiert, d.h. aufgelöst und die Rechtsgeschäfte abgewickelt, oder „arisiert“, gingen also in die Hände neuer Besitzer über.

Neben den Geschäfts- und Kreditbanken und den Privatbankhäusern nahmen die seit den 1860er Jahren vermehrt gegründeten Hypothekenbanken auf Aktienbasis eine Sonderstellung ein: Sie widmeten sich dem Grundstücksbeleihungsgeschäft, d.h. sie vergaben langfristige Kredite, die mit Grundstückshypotheken besichert wurden, und refinanzierten diese Kredite mit der Ausgabe von Hypothekendarlehenbriefen am Kapitalmarkt. Die älteste deutsche Hypothekenbank auf Aktienbasis war die 1835 gegründete Bayerische Hypotheken- und Wechselbank AG. Sie betrieb neben dem langfristigen **Hypothekengeschäft** allerdings

¹ Eine didaktische Aufbereitung zur Gründung und Entwicklung der Deutschen Bank liefert z. B. ein kurzer englischsprachige Text von David A. Moss.

auch das mittel- und kurzfristige Kredit- und Einlagengeschäft sowie Versicherungsgeschäfte und erhielt erst 1864 das Recht zur Emission von Pfandbriefen – eine Kombination von Geschäftsfeldern, die nach Erlass eines reichseinheitlichen Hypothekenbankgesetzes im Jahr 1899 den neu gegründeten Hypothekenbanken auf Aktienbasis nicht mehr erlaubt wurde. Nach den Erfahrungen mit mehreren Grundstücks- und Spekulationskrisen im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts galt sie als zu riskant, vor allem für die Pfandbriefgläubiger. Sämtliche Hypothekenbanken auf Aktienbasis wurden mit dem neuen Gesetz einer strengen staatlichen Aufsicht unterstellt und hatten sich künftig als Spezialbanken weitgehend auf das Hypothekengeschäft zu konzentrieren; nur die vor Erlass des Gesetzes gegründeten Hypothekenbanken durften – unter Wahrung bestimmter Auflagen zur Gewährleistung der Pfandbriefsicherheit – weiterhin als „gemischte Hypothekenbanken“ tätig sein, wenn sie schon zuvor ein solches universalbankartiges Geschäftsprofil besessen hatten.

Während die Geschäfts- und Kreditbanken sich als expandierende Universalbanken dem **Einlagengeschäft** für Unternehmen und für vermögende Privatkunden zuwandten, galten die im späten 18. Jahrhundert aufkommenden Sparkassen von Beginn an als die Banken für die „kleinen Leute“. Sparkassen bilden die zweite Säule des deutschen Bankensystems. Sie wurden hier ebenfalls als Fallbeispiel aufbereitet. Genau genommen waren Sparkassen zunächst gar keine Banken, sondern Abteilungen der Stadt- und Kreisverwaltungen. Ihre Aufgabe bestand darin, eine Grundversorgung mit Finanzdienstleistungen sicherzustellen. Sie nahmen einerseits Spareinlagen von Arbeitern und Angestellten entgegen und versprachen, diese sicher und zinstragend anzulegen. Andererseits vergaben sie Kredite an die Kommunen und in geringem Umfang auch an die mittelständische Wirtschaft. Im Ersten Weltkrieg wurden die Sparkassen von Regierung und Reichsbank vermehrt für den Verkauf von **Staatsanleihen** in breiteren Bevölkerungsschichten eingespannt. So begannen sie, sich generell dem Wertpapiergeschäft zu öffnen. In den Jahren der Weimarer Republik erlebten die Sparkassen einen starken Aufschwung. Vor allem die Girozentralen der Sparkassen, darunter auch einige Landesbanken, spielten eine immer wichtigere Rolle. Die Sparkassen stiegen in Bereiche des klassischen Geschäfts der Kreditbanken ein und wiesen eine klare Tendenz zur Universalbank auf. Damit erhöhten sie die Konkurrenz im Kreditgewerbe, auch weil sich die Kreditbanken umgekehrt verstärkt dem Spargeschäft in breiteren Schichten der Bevölkerung zuwendeten. Nach der Bankenkrise von 1930 erhielten Sparkassen den Status von eigenen **Rechtskörperschaften**, standen jedoch anders als die Kreditbanken unter Staatsaufsicht.

Die dritte Säule des deutschen Bankensystems bilden Genossenschaftsbanken. Sie entstanden mit der Entfaltung des Genossenschaftswesens ab Mitte des 19. Jahrhunderts. Das Genossenschaftswesen setzte von Beginn an auf Selbsthilfe und Solidarität. Im Vordergrund stand die Kreditvermittlung an Handwerker, Einzelhändler und Landwirte. Deren Bedürfnisse waren bisher weder von den Geschäfts- und Kreditbanken noch von den Sparkassen ausreichend bedient worden. Die Mittel wurden durch Anteile und Einlagen der Genossenschaftsmitglieder aufgebracht, die zunächst mit ihrem privaten Vermögen hafteten. Die Reform

des Genossenschaftsrechts von 1889 schuf jedoch die Möglichkeit, Genossenschaften mit beschränkter Haftung zu gründen. Im Zuge dessen setzte eine starke Expansion der Genossenschaftsbanken ein.

Zu den Kreditgenossenschaften zählten die städtischen, professionell geführten „Volksbanken“ ebenso wie die ländlichen, oft nebenberuflich verwalteten „Raiffeisenkassen“. Die Volks- und Raiffeisenbanken entwickelten sich rasch zu der mit Abstand größten deutschen Bankengruppe: In den frühen 1930er Jahren gab es in Deutschland ca. 20.000 gewerbliche und landwirtschaftliche Kreditgenossenschaften. Sie fügten sich in die genossenschaftliche Verbundwirtschaft ein und waren über ihre auf der Provinzial- oder Landesebene gebildeten Zentralkassen miteinander verknüpft. An der Spitze stand die Preußische Zentralgenossenschaftskasse (seit 1932: Deutsche Zentralgenossenschaftskasse), kurz „Deutschlandkasse“ genannt. In einem langen Prozess der Integration weiterer regionaler Zentralkassen ging daraus schließlich die heutige DZ Bank AG hervor.

II. Die deutschen Banken in der Zeit des Nationalsozialismus

Wie im ersten Teil aufgezeigt, lässt sich die Herausbildung unterschiedlicher nationaler Banken- und Finanzsysteme maßgeblich auf die Entstehung der Universalbanken in Deutschland und einigen anderen kontinentaleuropäischen Ländern im Zuge ihrer vergleichsweise späten Industrialisierung zurückführen. Die bankhistorische Forschung setzt das inzwischen als weitgehend bekannt voraus. Sie hat sich in den vergangenen Jahrzehnten verstärkt mit der Geschichte der Banken im Nationalsozialismus beschäftigt. Eine Pionierstudie stellt dabei die Arbeit von Christopher Kopper über die staatliche Bankenpolitik im Nationalsozialismus dar. Sie half, den Handlungsspielraum der privaten Kreditwirtschaft genauer zu fassen, und lieferte den Anstoß dafür, dass auch die großen Geschäftsbanken diese bis dahin nahezu tabuisierte Periode ihrer eigenen Geschichte aufarbeiten ließen.

In verschiedenen Untersuchungen zur Deutschen Bank legte Harold James dar, dass es nicht zuletzt der Wettbewerb zwischen den Banken war, der die verantwortlichen Manager dazu bewog, sich trotz geschäftlicher Skepsis und moralischer Bedenken an der „Arisierung“ jüdischen Eigentums zu beteiligen und Bankhäuser in fast allen besetzten Ländern Ost- wie Westeuropas zu übernehmen – ein Befund, der jüngst von Alexander Nützenadel noch einmal unterstrichen wurde.

Eine von Dietmar Henke herausgegebene vierbändige Gesamtdarstellung zur Geschichte der Dresdner Bank im Nationalsozialismus zeigt, dass die Bank nicht nur passiv in das Regime „verstrickt“ war, sondern in vielen Bereichen eigenständig handeln konnte. Aus diesem Grund ist hier von aktiver Komplizen- und Mittäterschaft zu sprechen. Das politische Regime war an möglichst effizienten Strukturen interessiert und schaffte es, die ökonomischen Eigeninteressen der Bank für seine Zwecke zu instrumentalisieren. Dies war nicht zuletzt deshalb möglich, weil die Bank neben politisch bedingten Geschäften, etwa Großkrediten für die SS, auch ihr „ganz normales“ Bankgeschäft weiterführen konnte.

Auch die Commerzbank hat ihre NS-Geschichte inzwischen durch unabhängige Historiker aufarbeiten lassen. Diese standen vor der Schwierigkeit einer nur bruchstückhaften Überlieferung von Primärquellen. Die Forscher, unter ihnen Ludolf Herbst, Thomas Weihe, Christoph Kreutzmüller und Ingo Loose, haben aus diesem Grund den Blick stärker auf den Vergleich der drei Großbanken gerichtet. Mit der jüngsten Untersuchung von Dieter Ziegler wurden die Geschäfte der Commerzbank in der NS-Zeit nun erstmals in eine wissenschaftlich fundierte Gesamtdarstellung zur Geschichte dieser Bank integriert.

Die beiden anderen Säulen des deutschen Bankensystems (Sparkassen und Kreditgenossenschaften) stehen bei der Aufarbeitung ihrer Geschichte in der NS-Zeit dagegen noch immer am Anfang. Wichtige erste Bausteine zum Füllen dieser Forschungslücke liegen mit den beiden Studien von Janina Salden zum Deutschen Sparkassen- und Giroverband und Hermann-Josef ten Haaf zu den Kreditgenossenschaften vor.

III. Die deutschen Banken in der Nachkriegszeit

Die Nachkriegszeit der Banken ist im Gegensatz zur NS-Geschichte der Banken noch relativ wenig erforscht worden. Allgemeine Orientierung bietet ein von Hans Pohl herausgegebenes Handbuch zur „Geschichte der deutschen Kreditwirtschaft seit 1945“. Außerdem kann man auf eine Reihe von Einzelstudien zur Geschichte der Deutschen Bundesbank zurückgreifen. Thematisiert werden ihre Verankerung im Staats- und Finanzgefüge oder ihre Geldpolitik. Auch wird ihre politische Unabhängigkeit kritisch hinterfragt und der Beitrag zur Vereinheitlichung des Währungssystems in den europäischen Staaten gewürdigt. Zudem liegen Untersuchungen zur Entstehungsgeschichte des Euro und der Rolle des deutschen Bankwesens dabei vor. Zum europäischen und internationalen Kontext, in dem sich die deutsche Währungs- und Geldpolitik nach 1945 zu bewegen hatte, liegen ebenfalls Forschungsarbeiten vor, u.a. von Horst Ungerer, Francis J. Gavin und Barry Eichengreen.

Mit Blick auf die privaten Geschäftsbanken ist die Nachkriegszeit bisher noch immer vergleichsweise schwach erforscht. Für die Deutsche Bank ist vor allem auf die älteren Studien von Carl-Ludwig Holtfrerich, Hans E. Büschgen und Christopher Kobrak zu verweisen, für die Dresdner Bank insbesondere auf die Untersuchung von Ralf Ahrens. Neue Impulse kann die Forschung nun allerdings durch die jüngst vorgelegten, zeitlich bis in die Gegenwart hinein geführten Gesamtdarstellungen zur 150jährigen Geschichte der Deutschen Bank beziehungsweise der Commerzbank gewinnen, insbesondere durch die hier präsentierten Beiträge von Catherine R. Schenk und Stephan Paul, die sich mit dem Einstieg der deutschen Universalbanken in das internationale Investmentbanking und mit den Auswirkungen der 2007 einsetzenden Finanzkrise befassen.

Die Sparkassen entwickelten sich nach dem Zweiten Weltkrieg immer mehr zu Universalbanken. Motiv war dabei vor allem, den komplexer werdenden Bedürfnissen der Firmen- und Privatkunden gerecht zu werden. Es liegen zahlreiche Einzeldarstellungen vor. An regional übergreifenden Studien, die Aufschluss über das

Wechselverhältnis der Sparkassen mit ihrem wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Umfeld geben könnten, mangelt es jedoch. Dies gilt auch für die Landesbanken. Am Beispiel der BayernLB wurde von Johannes Bähr und anderen jüngst gezeigt, welches Potenzial eine methodisch reflektierte Unternehmensgeschichte auch für die öffentlich-rechtliche Kreditwirtschaft bietet. Zum Sparkassenwesen insgesamt liegt ein von Hans Pohl und anderen herausgegebener Überblicksband für das gesamte 20. Jahrhundert vor, der die Forschung systematisch zusammenfasst und aufbereitet.

Für die dritte Säule des Bankensystems (Genossenschaftsbanken) liegen kaum Beiträge für die Nachkriegszeit vor. Das ist wohl in erster Linie dem außerordentlich schwierigen Zugriff auf die Quellen geschuldet, der aus der dezentralen Struktur des Genossenschaftsbankwesens resultiert. Zu verweisen ist aber auf eine von Timothy Guinnane und anderen verfasste, wissenschaftliche Gesamtdarstellung zur Geschichte der DZ Bank.

Über die dargelegten Ansätze zur Erforschung der einzelnen Zweige und Institute der Kreditwirtschaft hinaus hat die Bankgeschichte in den letzten Jahren begonnen, sich verstärkt den Bankiers und Bankmanagern des 20. Jahrhunderts zuzuwenden. Die Biografie Alfred Herrhausens, der die Deutsche Bank in den 1980er Jahren als ihr Vorstandssprecher ins internationale Investmentbanking führte, sie gleichwohl aber weiterhin als eine im Dienste der Industrie stehende, nun global tätige Universalbank betrachtete, bietet beispielsweise einen neuen Zugang zur Geschichte der Banken- und Finanzmärkte an der Schwelle zum 21. Jahrhundert.

IV. Thematische Schwerpunkte der jüngeren deutschen Bankgeschichte

Fragt man nach den thematischen Schwerpunkten der Geschichte von Banken und Finanzmärkten in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, so ist auf zwei „Megatrends“ zu verweisen: Zum einen geht es um den stark wachsenden Stellenwert des Privatkundengeschäfts für die Banken im Kontext der Herausbildung und Entfaltung der westeuropäischen Massenkonsumgesellschaften. Zum anderen steht die Ausweitung der internationalen Geschäftstätigkeit der Banken im Zusammenhang mit der wirtschaftlichen Globalisierung im Fokus. Beide Themenbereiche weisen Berührungspunkte mit der allgemeinen Zeitgeschichte und den gegenwartsbezogenen Sozialwissenschaften auf. Die quellengestützte bank- und finanzhistorische Forschung steht hier aber noch ganz am Anfang.

„Megatrend“ Privatkundengeschäft

Mit dem „Wirtschaftswunder“ stieg der gesellschaftliche Wohlstand – und damit die Bedeutung der Privatkundschaft für die Kreditinstitute. Für die Sparkassen hatten sie schon immer eine große Rolle gespielt. Um die Einlagenseite ihrer Bilanzen zu stärken und so den Geschäftsradius insgesamt erweitern zu können, versuchten seit den 1950er Jahren aber auch Kreditbanken ihre Kundenkreise auf die Schicht der abhängig Beschäftigten auszuweiten. Dabei halfen neue Produktangebote etwa im Bereich des „**Investmentsparrens**“ (bald verbunden mit der Vermittlung von **Lebensversicherungen** und der Immobilienfinanzierung)

und der „**Konsumentenkredite**“. Die Angebote verschärften einerseits den Wettbewerb im rasch expandierenden „**Mengengeschäft**“, trugen andererseits zur Entfaltung des Massenkonsums bei.

Immer stärker kam es zur Überschneidung der Geschäftsfelder und Kundengruppen der verschiedenen Institutsgruppen. Denn die Sparkassen und Kreditgenossenschaften, die sich traditionell auf die „kleinen“ Sparer und die Finanzierung des gewerblichen wie bäuerlichen Mittelstandes konzentriert hatten, reagierten auf die geschäftliche Herausforderung mit der Hinwendung zum Wertpapiergeschäft, das zuvor eine Domäne der Aktienbanken gewesen war. Zusammen wirkten die Banken als Beschleunigung für die bundesdeutsche Massenkonsumgesellschaft, wie an einem dazu aufbereiteten Fallbeispiel nachvollzogen werden kann.

Dadurch, dass sich Marktforschung, Öffentlichkeitsarbeit und Werbung nun immer stärker professionalisierten, gewann der Auf- und Ausbau eines gesellschaftsorientierten **Marketings** für die Kreditwirtschaft an Bedeutung. Organisation und **Vertrieb** wurden umstrukturiert, neue Berufsbilder entstanden, interne Aufstiegsmöglichkeiten veränderten sich – gerade auch für weibliche Angestellte. Insbesondere bei den Sparkassen ist ein grundlegender Wandel hin zum „vertriebsorientierten Finanzdienstleister“ zu beobachten. Aber es trifft wohl auf fast alle Unternehmen der Finanzbranche zu, dass sie sich besonders im Privatkundengeschäft von gesamtgesellschaftlichen Trends mitziehen ließen.

„Megatrend“ Internationalisierung

Im Vergleich zu anderen westeuropäischen Staaten blieben die bundesdeutschen Geschäftsbanken bei der Ausweitung ihrer internationalen Aktivitäten bis in die 1960er Jahre hinein zurückhaltend. Dies war auch eine Konsequenz des Verlusts ihres Auslandsvermögens nach beiden Weltkriegen. Nach 1945 knüpften sie zwar rasch wieder Kontakt zu ausländischen Korrespondenzbanken überall auf der Welt. Sie eröffneten neue eigene Außenstellen in Spanien, Südamerika, Kleinasien, im Nahen Osten, in Nord- und Südafrika und in Japan und erwarben erste Minderheitsbeteiligungen an Finanzierungsgesellschaften und Banken in Entwicklungs- und Schwellenländern. Doch mit der Gründung eigener Tochtergesellschaften und Niederlassungen oder dem Erwerb von ausländischen **Mehrheitsbeteiligungen** zögerten sie. Erst in der zweiten Hälfte der 1960er Jahre gaben die deutschen Geschäftsbanken ihre Zurückhaltung allmählich auf. Vor allem an den sogenannten Eurodollarmärkten kam es nun zur Gründung von Auslandstöchtern und -filialen und zu stärkeren Beteiligungen. An Eurodollarmärkten wurden Guthaben in ausländischen Währungen gehandelt, ohne dass sie der staatlichen Regulierung unterlagen. Beispiele dafür sind etwa die Märkte in London und Luxemburg. Neben den drei großen Geschäftsbanken Deutsche Bank, Dresdner Bank und Commerzbank, die über Erfahrung im Auslandsgeschäft verfügten, expandierten nun auch Regional- und Landesbanken, zum Beispiel die Bayerische Vereinsbank, die Bank für Gemeinwirtschaft, die BHF-Bank, die DG Bank Deutsche Genossenschaftsbank und die Westdeutsche Landesbank.

Anders als vor dem Ersten Weltkrieg und in der Zwischenkriegszeit traten die deutschen Banken nach dem Zweiten Weltkrieg häufig gemeinsam mit Partnerbanken aus dem kontinentalen Westeuropa auf. Die Forschung führt das vor allem darauf zurück, dass sich so reale oder erwartete Wettbewerbsnachteile auf den heimischen Märkten durch eine ausgeweitete Auslandstätigkeit kompensieren ließen. Denn auf den heimischen Märkten waren die deutschen Kreditinstitute einem zunehmend harten Wettbewerb ausgesetzt – untereinander, aber auch mit amerikanischen Banken. Außerdem sahen sich die Banken mit anspruchsvoller werdenden Finanzierungsbedürfnissen der Firmenkunden konfrontiert.

Einmal abgesehen vom Branchenprimus Deutsche Bank, dessen Geschichte in jüngster Zeit auch jenseits zahlreicher journalistischer Darstellungen, die hier nicht mit behandelt werden können, besonders viel Aufmerksamkeit gewidmet wurde, besteht in dieser Hinsicht noch erheblicher Forschungsbedarf, mit Blick auf die jeweiligen Geschäftsmodelle, vor allem aber auf ihre praktische Umsetzung in ganz unterschiedlichen gesellschaftlichen Umfeldern. Über die europäischen Gemeinschaftsunternehmen und die Auslandsniederlassungen der deutschen Banken ist meist nicht mehr bekannt als ihr Gründungsdatum, ihre allgemeine Ausrichtung und eventuell die Namen ihres Führungspersonals. Doch wie sah die alltägliche Geschäftspraxis im Zusammentreffen mit anderen politischen, rechtlichen, wirtschaftlichen, bankgeschäftlichen und auch mentalen Kulturen aus? Hier kann die transnationale, kulturwissenschaftlich informierte Zeitgeschichte der klassischen Bankengeschichte künftig sicher wichtige Anregungen bieten.

V. Hilfreiche Links

Öffentliche Einrichtungen

Deutsche Bundesbank (mit Schul- und Bildungsangeboten)

URL: <https://www.bundesbank.de/de/service/schule-und-bildung>

Von der Deutschen Bundesbank werden u.a. zwei Schülerbücher zum Thema „Geld verstehen“ und „Geld und Geldpolitik“ angeboten, die Sie unter oben genanntem Link kostenfrei herunterladen können.

Europäische Zentralbank (mit Lehrmaterialien)

URL: <https://www.ecb.europa.eu/ecb/html/index.de.html>

Private Vereinigungen

Institut für Bank- & Finanzgeschichte e.V., Frankfurt am Main

URL: <http://www.ibf-frankfurt.de/>

The European Association for Banking and Financial History e.V. (EABH)

URL: <http://bankinghistory.org/>

Eugen Gutmann Gesellschaft e.V.

URL: <http://www.eugen-gutmann-gesellschaft.de/>

Historische Gesellschaft der Deutschen Bank e.V.

URL: <http://www.bankgeschichte.de/>

Stiftung GIZ – Genossenschaftliches Dokumentationszentrum

URL: <http://www.giz.bvr.de/>

Wissenschaftsförderung der Sparkassen (Sparkassenhistorisches Dokumentationszentrum)

URL: <http://www.s-wissenschaft.de/>

Bankarchive

Besonders hervorzuheben: The Rothschildt Archive

URL: <https://www.rothschildarchive.org/>

Weitere Recherchemöglichkeiten über das „Wirtschaftsarchivportal“

URL: <http://www.wirtschaftsarchivportal.de/>

VI. Literaturhinweise

Ralf Ahrens, *Die Dresdner Bank 1945-1957. Konsequenzen und Kontinuitäten nach dem Ende des NS-Regimes*, München 2007.

Ralf Ahrens/Johannes Bähr, *Jürgen Ponto. Bankier und Bürger. Eine Biografie*, München 2013.

Ralf Ahrens/Harald Wixforth (Hg.), *Strukturwandel und Internationalisierung im Bankwesen seit den 1950er Jahren*, Stuttgart 2010.

Günther Ashauer, *Von der Ersparungscasse zur Sparkassen-Finanzgruppe. Die deutsche Sparkassenorganisation in Geschichte und Gegenwart*, Stuttgart 1991.

Johannes Bähr, *Zwischen zwei Kontinenten. Hundert Jahre Dresdner Bank Lateinamerika vormals Deutsch-Südamerikanische Bank*, Dresden 2007.

Johannes Bähr/Axel Drecoll/Bernhard Gotto, *Die Geschichte der Bayern LB*, München 2009.

Johannes Bähr/Bernd Rudolph, *Finanzkrisen 1931, 2008*, München 2011.

Stefano Battilossi/Youssef Cassis (Hg.), *European Banks and the American Challenge. Competition and Cooperation in International Banking under Bretton Woods*, Oxford 2002.

Rebecca Belvederesi-Kochs, *Von der „moralischen Anstalt“ zum vertriebsorientierten Finanzdienstleister. Der unternehmenskulturelle Wandel des Deutschen Sparkassen- und Giroverbands im Spiegel seiner Marketingstrategie*, in: Zeitschrift für Unternehmensgeschichte 53 (2008), 2, 192-215.

Christoph Buchheim, *Die Unabhängigkeit der Bundesbank. Folge eines amerikanischen Oktrois?* in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte 49 (2001), 1, 1-30.

Hans E. Büschgen, *Die Deutsche Bank von 1957 bis zur Gegenwart. Aufstieg zum internationalen Finanzdienstleistungskonzern*, in: Lothar Gall et al., *Die Deutsche Bank 1870-1995*, München 1995, 579-877.

Carsten Burhop, *Die Kreditbanken in der Gründerzeit*, Stuttgart 2004.

Deutsche Bundesbank, *Geld und Geldpolitik. Ein Schülerbuch*, Frankfurt am Main 2019.

Deutsche Bundesbank, *Geld verstehen. Ein Schülerbuch*, Frankfurt am Main 2018.

Monika Dickhaus, *Die Bundesbank im westeuropäischen Wiederaufbau. Die internationale Währungspolitik der Bundesrepublik Deutschland 1948 bis 1958*, München 1996.

Die Bank – Dienstleister im Wandel. 125 Jahre Commerzbank. 1870-1995, hrsg. von der Commerzbank, Frankfurt am Main 1994.

Barry Eichengreen, *Vom Goldstandard zum Euro. Die Geschichte des internationalen Währungssystems*, Berlin 2000.

Niall Ferguson, *Die Geschichte der Rothschilds. Propheten des Geldes*, 2 Bände, Stuttgart 2002.

Fünfzig Jahre Deutsche Mark. Notenbank und Währung in Deutschland seit 1948, hrsg. von der Deutschen Bundesbank, München 1998.

Lothar Gall, *Der Bankier Hermann Josef Abs. Eine Biographie*, München 2004.

Lothar Gall et al., *Die Deutsche Bank 1870-1995*, München 1995.

Francis J. Gavin, *Gold, Dollars, and Power. The Politics of International Monetary Relations, 1958-1971*, Chapel Hill 2004.

Timothy Guinnane u.a., *Die Geschichte der DZ Bank. Das genossenschaftliche Zentralbankwesen in Deutschland vom 19. Jahrhundert bis heute*, München 2013.

Hermann-Josef ten Haaf, *Kreditgenossenschaften im "Dritten Reich". Bankwirtschaftliche Selbsthilfe und demokratische Selbstverwaltung in der Diktatur*, Ostfildern 2011.

Carsten Hartkopf, *Die Geschäftspolitik amerikanischer Banken in Deutschland, 1960-1990*, Frankfurt am Main 2000.

Dietmar Henke (Hg.), *Die Dresdner Bank im Dritten Reich*, 4 Bände, München 2006.

Ludolf Herbst/Thomas Weihe (Hg.), *Die Commerzbank und die Juden 1933-1945*, München 2004.

Carl-Ludwig Holtfrerich, *Die Deutsche Bank vom Zweiten Weltkrieg über die Besatzungsherrschaft zur Rekonstruktion 1945-1957*, in: Lothar Gall et al., *Die Deutsche Bank 1870-1995*, München 1995, 409-578.

Otmar Issing, *Der Euro. Geburt, Erfolg, Zukunft*, München 2008.

Harold James, *Die Deutsche Bank im Dritten Reich*, München 2003.

Harold James, *Die Deutsche Bank und die "Arisierung"*, München 2001.

Harold James, *Making the European Monetary Union. The Role of the Committee of Central Bank Governors and the Origins of the European Central Bank*, Cambridge 2012.

Felix Jüdel, *Erfahrung kann man nicht vererben. Dresdner Bank. Ihre Entwicklung von 1872 bis 1914*, Dresden 2005.

Ulrich Keith, *Aufstieg und Fall der Privatbankiers. Die wirtschaftliche Bedeutung von 1918 bis 1938*, Frankfurt am Main 1998.

Arnd Holger Kluge, *Geschichte der deutschen Bankgenossenschaften. Zur Entwicklung mitgliederorientierter Unternehmen*, Frankfurt am Main 1991.

Christopher Kobrak, *Die Deutsche Bank und die USA. Geschäft und Politik von 1870 bis heute*, München 2008.

Ingo Köhler, *Die "Arisierung" der Privatbanken im Dritten Reich. Verdrängung, Ausschaltung und die Frage der Wiedergutmachung*, München 2005.

Christopher Kopper, *Zwischen Marktwirtschaft und Dirigismus. Bankenpolitik im "Dritten Reich" 1933-1939*, Bonn 1995.

Detlef Krause, *Commerzbank 1870-2010. Eine Zeitreise*, Dresden 2010.

Detlef Krause, *Die Auslandsniederlassungen der Commerzbank von 1870 bis in die 1960er Jahre*, in: *Bankhistorisches Archiv* 29 (2003), 1, 25-46.

Detlef Krause, *Die Commerz- und Disconto-Bank 1870-1920/23. Bankgeschichte als Systemgeschichte*, Stuttgart 2004.

Christoph Kreutzmüller, *Händler und Handlungsgehilfen. Der Finanzplatz Amsterdam und die deutschen Großbanken 1918-1945*, Stuttgart 2005.

Dieter Lindenlaub/Carsten Burhop/Joachim Scholtz (Hg.), *Schlüsselereignisse der deutschen Bankengeschichte*, Stuttgart 2013.

Ingo Loose, *Kredite für NS-Verbrechen. Die deutschen Kreditinstitute in Polen und die Ausraubung der polnischen und jüdischen Bevölkerung 1939-1945*, München 2007.

David Marsh, *The Euro. The Politics of the New Global Currency*, New Haven 2009.

Hans G. Meyen, *120 Jahre Dresdner Bank. Unternehmens-Chronik 1872 bis 1992*, Frankfurt am Main 1992.

David A. Moss, *The Deutsche Bank*, in: Thomas K. McCraw (Hg.), *Creating Modern Capitalism. How Entrepreneurs, Companies, and Countries Triumphed in Three Industrial Revolutions*, Cambridge 1997, 229-263.

Jürgen Mura, *Entwicklungslinien der deutschen Sparkassengeschichte*, 2 Bände, Stuttgart 1994 und 1995.

Stephan Paul/Friederike Sattler/Dieter Ziegler, *Hundertfünfzig Jahre Commerzbank 1870-2020*, München 2020.

Werner Plumpe/Alexander Nützenadel/Catherine R. Schenk, *Deutsche Bank. Die globale Hausbank 1870-2020*, Berlin 2020.

Hans Pohl (Hg.), *Deutsche Bankiers des 20. Jahrhundert*, Stuttgart 2007.

Hans Pohl (Hg.), *Geschichte der deutschen Kreditwirtschaft seit 1945*, Frankfurt am Main 1998.

Hans Pohl/Bernd Rudolph/Günther Schulz (Hg.), *Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Deutschen Sparkassen im 20. Jahrhundert*, Stuttgart 2005.

Manfred Pohl, *Entstehung und Entwicklung des Universalbanksystems. Konzentration und Krise als wichtige Faktoren*, Frankfurt am Main 1986.

Sigrid Quack, *Karrieren im Glaspalast. Weibliche Führungskräfte in europäischen Banken*, Berlin 1997.

Morten Reitmayer, *Bankiers im Kaiserreich. Sozialprofil und Habitus der deutschen Hochfinanz*, Göttingen 1999.

Janina Salden, *Der Deutsche Sparkassen- und Giroverband zur Zeit des Nationalsozialismus*, Stuttgart 2019.

Friederike Sattler, *Das Geschäft mit den Staatsschulden. Banken, Kapitalmärkte und die Securitization of Debt nach der Ölpreiskrise von 1973/1974*, in: *Geschichte und Gesellschaft (GG)* 41 (2015), 3, 418-446.

Friederike Sattler, *Der Pfandbrief 1769-2019. Von der preußischen Finanzinnovation zur Covered Bond Benchmark*, Stuttgart 2019.

Friederike Sattler, *Ernst Matthiensen (1900-1980). Ein deutscher Bankier im 20. Jahrhundert*, Dresden 2009.

Friederike Sattler, *Ernst Matthiensen und Alfred Herrhausen. Zwei Wege an die Spitze deutscher Großbanken*, in: Werner Plumpe (Hg.), *Unternehmer - Fakten und Fiktionen. Historisch-biografische Studien*, München 2014, 295-327.

Friederike Sattler, *Herrhausen. Banker, Querdenker, Global Player. Ein deutsches Leben*, München 2019

Friederike Sattler, "Investmentsparen" – ein früher Durchbruch der Geschäftsbanken zu breiteren Privatkundenkreisen? In: Ralf Ahrens/Harald Wixforth (Hg.), *Strukturwandel und Internationalisierung im Bankwesen seit den 1950er Jahren*, Stuttgart 2010, 35-70.

Frauke Schlütz, "Ein gediegener & solider Mann". *Die Vorstandssprecher der Commerzbank von 1870 bis 2008*, Dresden 2016.

Frauke Schlütz: *Ländlicher Kredit. Kreditgenossenschaften in der Rheinprovinz (1889-1914)*, Stuttgart 2013.

Sozialreformer, Modernisierer, Bankmanager. Biografische Skizzen aus der Geschichte des Kreditgenossenschaftswesens, hrsg. vom Institut für Bank- und Finanzgeschichte, München 2016.

Karsten Steinke, *Die Internationalisierung britischer, französischer und deutscher Kreditinstitute aus historischer Sicht*, Aachen 2000.

Michael Stürmer/Wilhelm Treue, *Wägen und Wagen. Sal. Oppenheim jr. & Cie. Geschichte einer Bank und einer Familie*, 3. Auflage, München 1994.

Paul Thomes/Rebecca Belvederesi, *Gesellschaftlicher Wandel und das Privatkundengeschäft der Sparkassen seit 1945*, in: Thorsten Wehber (Hg.), *Sparzwang oder Kaufrausch? Spar- und Konsumverhalten im Wandel*, Stuttgart 2007, 19-41.

Horst Ungerer: *A Concise History of European Monetary Integration. From EPU to EMU*, Westport 1997.

Mandy Weidner, *Die Beschäftigung von Frauen in der Bankwirtschaft am Beispiel der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank AG von 1835 bis 1985 mit einem Ausblick auf die Bayerische Vereinsbank*, in: *Bankhistorisches Archiv* 31 (2005) 2, 107-133.

Harald Wixforth, „Global Players“ im „Europäischen Haus“? *Die Expansionsstrategie deutscher Großbanken nach 1945*, in: Ralf Ahrens/Harald Wixforth (Hg.), *Strukturwandel und Internationalisierung im Bankwesen seit den 1950er Jahren*, Stuttgart 2010, 97-120.

Christian N. Wolz, *Konflikte zwischen der Notenbank und der Regierung in der Bundesrepublik Deutschland 1956-1961*, Stuttgart 2009.

Glossar

Aktie	Urkunde über den Anteil einer Rechtsperson am Kapital eines Unternehmens, das an der Börse geführt wird
Aktiengesellschaft	Rechtsform von Unternehmen; juristische Personen, die Anteile an einem Unternehmen halten; AG ist eine eigenständige, juristische Person, kann z. B. selbst Kredite aufnehmen oder Vermögen verwalten
„Arisierung“	Begriff des völkischen Antisemitismus, geprägt durch die Nationalsozialisten im „Dritten Reich“; Verdrängung der Juden aus dem deutschen Berufs- und Wirtschaftsleben und Ausgrenzung von gesellschaftlichen Aktivitäten; Plünderungen und Zwangsentziehungen
Außenhandel	Austausch von Waren, Dienstleistungen oder Finanzen über Landesgrenzen hinweg
Börse	Markt, auf dem Wertpapiere, Devisen und bestimmte Waren gehandelt werden; ausgewiesene Makler (Kursmakler) stellen dabei die Kurse (Preise) fest, sie ergeben sich aus dem aktuellen Zusammenspiel von Angebot und Nachfrage
Depositenkasse	historisch: kleinere Zweigstellen einer Bank; heute: kleinere, unselbstständige Geschäftsstelle einer Bank, die nur einfache Geschäftsvorfälle abwickelt und geringere Kompetenzen übertragen bekommen
Devisen	nicht bares Kapital in einer fremden Währung (das z. B. auf einem Konto zur Verfügung steht)
Einlagengeschäft	das Geschäft der Bank mit Kundenkapital; Umfang und Verzinsung der Einlage werden vertraglich festgehalten
Filiale	Zweigstelle, die an einem anderen Ort als die Zentrale unterhalten wird
Gesellschafter	Rechtsperson, die finanziell Anteile an einem Wirtschaftsunternehmen hält
Hypothek	Eine Person, die einen Kredit aufnehmen möchte, kann eine Hypothek z. B. auf ihr Grundstück aufnehmen. So sichert sie dem Kreditgeber zu, den Kredit zurückzahlen, andernfalls wird das Grundstück gepfändet.
Investition	Anlage einer Geldsumme in Vermögensgegenständen, z. B. einer Immobilie (materielle Investition) oder einem Patent (immaterielle Investition)

Investmentfonds	bündelt Geld von Anlegern, im Gegenzug erhält jeder Anleger Anteile des Fonds; der Fondsmanager investiert das gebündelte Vermögen in Aktien, Anleihen, Immobilien oder am Geldmarkt
Investmentsparen	regelmäßig Beträge in einen Investmentfonds einzahlen; Besonderheit: Verkäufe können jederzeit getätigt und Einzahlungen zeitweise ausgesetzt werden
Konsumentenkredit	Kredit an eine Privatperson zum Zweck, Konsumgüter zu erwerben
Kreditgeschäft	Verleihung einer Geldsumme (gegen Zinsen)
Lebensversicherung	Versicherung über eine bestimmte Geldsumme, die im Todesfall an die Hinterbliebenen ausgezahlt wird
Marketing	konsequente Ausrichtung eines Unternehmens an den Bedürfnissen des Marktes bzw. des Kunden
Mehrheitsbeteiligung	ein Unternehmen hält an einem Unternehmen mehr als 50 Prozent der Anteile oder besitzt mehr als 50 Prozent der Stimmrechte
Mengengeschäft	Bereiche des Bankgeschäfts, die auf Geschäftsabschlüsse mit verschiedenen Kundengruppen abzielt, statt auf spezielle Kundengruppen
Rechtskörperschaft	von der Rechtsordnung zugelassene, mit eigener Rechtsfähigkeit ausgestattete Personenvereinigung, juristische Person, erlangt Rechtsfähigkeit entweder durch Eintragung (z.B. Vereinsregister) oder einen Staatsakt
Staatsanleihe	vom Staat herausgegebenes Wertpapier; Privatpersonen leihen dem Staat Geld und erhalten dafür regelmäßig Zinsen bis zur Rückzahlung des Betrags
Trennbanksystem	System der Organisation der Banken eines Landes, in dem Kreditinstitute nicht alle typischen Bankgeschäfte gleichzeitig betreiben; typisch ist Trennung zwischen kommerziellem Kreditgeschäft und Effktengeschäft; Großbritannien und USA haben Trennbanksysteme
Universalbank	Kreditinstitut, das verschiedene Bankgeschäfte (Einlagen- und Kreditgeschäft, Abwicklung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs etc.) anbietet; Gegenteil zu Spezialbank (z. B. Sparkassen, Kreditbanken), die auf ein Bankgeschäft spezialisiert ist
Universalbanksystem	System der Organisation der Banken eines Landes, in dem Banken verschiedene Bankgeschäfte wie Einlagen- und Kreditgeschäft (Aktivgeschäft und Passivgeschäft), Abwicklung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs und An- und Verkauf von Wertpapieren gleichzeitig betreiben können; Deutschland hat ein Universalbanksystem

Vertrieb

Angebot und Verteilung von Produkten und Dienstleistungen auf dem Markt

Wertpapier

Urkunde, die ein bestimmtes Recht des Besitzers nachweist (z. B. Besitz einer Geldsumme)